

Lass das mal
den Papa machen.



STROMBERG

Der Film

MYPASS PRÄSENTIERT EINE BRAINPOOL PRODUKTION

IM VERLEIH DER NFP MARKETING & DISTRIBUTION GEFÖRdert VON FILM- UND MEDIENSTIFTUNG NRW DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS FILMFÖRDERUNGSANSTALT "STROMBERG - DER FILM" MIT CHRISTOPH MARIA HERBST BJARNE L. MÄDEL OLIVER K. WNUK DIANA STAEHL
MILENA DREISSIG U.V.M. AUSSTATTUNG ANN-KATHRIN OTTO KOSTÜME SUSAN SASSERATH MASKE MIRIAM HIMMELSBERGER KERSTIN BAAR TON ANDREAS TURNWALD MUSIK PATRICK REISING FRANCESCO WILKING CASTING IRIS BAUMÖLLER SCHNITT BENJAMIN KES MISCHUNG TORUS GMBH
REGIEASSISTENZ OLE ZAPATKA KAMERA JOHANNES IMDAHL PRODUKTIONSLEITUNG MARTIN KOPISCHKE HERSTELLUNGSLEITUNG XANTEN STRATMANN PRODUZENT RALF HUSMANN DREHBUCH RALF HUSMANN REGIE ARNE FELDHOSEN

► BRAINPOOL

MY
SPASS

Film und Medien
Stiftung NRW

www.stromberg-der-film.de

Deutscher
Filmförderfonds

FFA

WARNER BROS. PICTURES
© 2007 Warner Bros. Inc. All Rights Reserved.

NFP



präsentiert eine

 **BRAINPOOL**

Produktion

STROMBERG

Der Film

Drehbuch und Produzent

Ralf Husmann

Regie

Arne Feldhusen

Darsteller

Christoph Maria Herbst, Bjarne I. Mädel, Oliver K. Wnuk,
Diana Staehly, Milena Dreißig u.v.a.

Gefördert durch

Film- und Medienstiftung NRW, Deutscher Filmförderfonds (DFFF)
und Filmförderungsanstalt (FFA)

Kinostart: 20. Februar 2014

STROMBERG

Der Film

Verleih

Praesens-Film AG
Münchhaldenstrasse 10
Postfach 919
CH-8034 Zürich
info@praesens.com
www.praesens.com

Pressebetreuung

Paterson Entertainment AG
Eveline Fischer
Dufourstrasse 24
8008 Zürich
Telefon +41 43 500 50 76
Mobile +79 550 09 00
eveline.fischer@paterson-entertainment.ch

Praesens-Film AG
Tamara Araimi
Münchhaldenstrasse 10
Postfach 919
CH-8034 Zürich
Telefon +41 422 38 33
Mobile +41 79 503 44 58
ta@praesens.com

Produktion

BRAINPOOL TV GmbH
Schanzenstraße 22
D-51063 Köln
Telefon +49 221 – 650 90
Fax +49 221 – 65 09 30 05
www.brainpool.de
info@brainpool.de

Die offizielle Website zum Film www.Stromberg-Der-Film.de

Alle **Folgen der TV-Serie** finden Sie unter www.MySpass.de, der zentralen Plattform für die Stromberg-Community und alle Fans, die den Film per Crowdfunding unterstützt haben.

Weitere Presseinformationen und Bildmaterial stehen online für Sie bereit unter www.praesens.com

STROMBERG

Der Film

Inhalt

- 5 Vorbemerkung
- 5 Kurzinhalt
- 6 Pressenotiz
- 7 Die wichtigsten Charaktere
- 8 Eine Rekapitulation der Ereignisse – von Ralf Husmann
- 11 Interview mit Ralf Husmann
- 14 Interview mit Arne Feldhusen
- 16 Interview mit Christoph Maria Herbst
- 19 Interview mit Bjarne Mädel
- 23 Besetzung
 - 23 Christoph Maria Herbst – *Bernd Stromberg*
 - 24 Oliver K. Wnuk – *Ulf Steinke*
 - 24 Bjarne I. Mädel – *Ernie (Berthold) Heisterkamp*
 - 25 Diana Staehly – *Tanja Steinke (geb. Seifert)*
 - 25 Milena Dreißig – *Jennifer Schirrmann*
 - 26 Laurens Walter – *Lars Lehnhoff*
 - 26 Maja Beckmann – *Sabine (Sabbel) Buhrer*
- 27 Stab
 - 27 Ralf Husmann – *Drehbuch und Produktion*
 - 27 Arne Feldhusen – *Regie*
 - 27 Johannes Imdahl – *Kamera*
 - 28 Benjamin Ikes – *Schnitt*
Andreas Turnwald – *Originalton*
 - 28 Susa Susserath – *Kostüm*
 - 28 Ann-Kathrin Otto – *Szenenbild*
 - 29 Mirjam Himmelsberger – *Maske*
 - 29 Kerstin Baar – *Maske*
- 30 BRAINPOOL TV
- 30 MySpass
- 31 Besetzung
- 31 Stab
- 31 Technische Daten

STROMBERG

Der Film

Vorbemerkung

Im selben Jahr, in dem sich Carl Benz den Motorwagen patentieren lässt, erfindet Friedrich Soenneken in Bonn den Aktenordner und den Locher. Insofern ist nicht nur das Auto, sondern auch das moderne Büro etwas typisch Deutsches. Besonders das Büro einer Versicherung, denn davon gibt's in Deutschland am meisten. Im Büro ist man quasi im Zentrum des Deutschseins. Wir sind mittlerweile eben eher das Land der Dienstleister als das der Dichter und Denker. Für die meisten spielt sich ein Großteil des Lebens dort ab, zwischen Papierstau und Hormonstau, kleinen Intrigen und großen Dramen. Oder, wie Sachbearbeiter Ulf Steinke es in der TV-Serie „Stromberg“ formulierte: „Man denkt immer, im Büro passiert nie was, und dann passiert da das ganze Leben.“

Kurzzinhalt

„Firmenfeiern sind wie das letzte Abendmahl. Immer zu wenig Weiber, das Essen ist schlecht und am Ende gibt's Ärger“. Eine weise Vorahnung – und trotzdem macht sich Stromberg mit seinen Mitarbeitern aus der Schadensregulierung auf den Weg in ein Landhotel, in das die CAPITOL Versicherung die gesamte Belegschaft zur 50-Jahre-Jubiläumsfeier geladen hat. Mit dabei sind natürlich auch Berthold „Ernie“ Heisterkamp (Bjarne I. Mädel), das langjährige Mobbingopfer der Abteilung, Lieblingskollegin Jennifer Schirrmann (Milena Dreißig) und das verheiratete Kollegenpaar Ulf und Tanja Steinke (Oliver K. Wnuk, Diana Staehly) samt Pflegesohn Marvin. Es könnte so ein schöner Abend werden – hätte Stromberg nicht erfahren, dass die Schließung seiner Filiale unmittelbar bevor steht. Rettung verspricht nur ein Wechsel in die Zentrale – und genau den will er auf der Feier anbahnen, wo alle Entscheidungsträger der CAPITOL versammelt sind. Doch ausgerechnet Ernie hat denselben Plan – und liefert sich mit Stromberg ein Duell, in dem sich beide dem Vorstand von ihrer allerbesten Seite präsentieren. Während Ernie den Vorzeigangestellten mimt, gibt sich Stromberg als fürsorglicher Vater der Abteilung, der von seinen Mitarbeitern geschätzt und geachtet wird. Dass genau das nicht der Fall ist, wird schnell klar – doch „Büro ist Krieg, und den gewinnt man nicht bei der Heilsarmee“. Und Stromberg wäre nicht Stromberg, wenn er nicht trotzdem auf seine unvergleichliche Art punkten könnte. So scheint das Ziel ganz nah – und doch so fern. Denn irgendetwas ist faul im Staate CAPITOL, und Stromberg muss sich entscheiden: Soll er sich durchmogeln wie sonst auch, oder soll er diesmal Farbe bekennen und alles auf eine Karte setzen?

STROMBERG

Der Film

Pressenotiz

Lass das mal den Papa machen! Nach fünf erfolgreichen und mehrfach preisgekrönten TV-Staffeln ist Bernd Stromberg, Leiter der Schadensregulierung der CAPITOL Versicherung, wieder da – und kommt am 20. Februar 2014 mit STROMBERG – DER FILM in unsere Kinos.

Raus aus dem Büro und rein in den Bus! In STROMBERG – DER FILM geht es für die gesamte Belegschaft der CAPITOL auf einen Betriebsausflug der besonderen Art. Hier beweist sich Stromberg auch abseits des ganz normalen Bürowahnsinns einmal mehr als Chef, den man seinem schlimmsten Kollegen nicht wünscht, als Meister der pointierten Lebensweisheit und als Mann für's Grobe. Sarkastisch, bissig und egozentrisch wie eh und je geht er auch in STROMBERG – DER FILM wieder bis genau da hin, wo es weh tut – und manchmal auch ein Stückchen weiter.

Wie die Serie, die auf ProSieben zum Kult-Programm wurde, entstand auch STROMBERG – DER FILM nach einem Drehbuch von „Stromberg-Mastermind“ und Produzent Ralf Husmann und unter der Regie von Arne Feldhusen. Und natürlich sind auch im Kinofilm u.a. Christoph Maria Herbst als Bernd Stromberg, Bjarne I. Müdel als Berthold „Ernie“ Heisterkamp, Oliver K. Wnuk als Ulf Steinke, Diana Staehly als Tanja Steinke (geb. Seifert), Milena Dreißig als Jennifer Schirrmann und viele weitere bekannte CAPITOL-Kollegen zu sehen.

Produziert wurde STROMBERG – DER FILM von BRAINPOOL. Gefördert wurde die Produktion durch die Film- und Medienstiftung NRW, den Deutschen Filmförderfonds (DFFF) und die Filmförderungsanstalt (FFA). Als TV-Partner ist ProSieben mit an Bord. Ein Austrahlungstermin im Fernsehen steht noch nicht fest. Ermöglicht wurden die Dreharbeiten erst durch die große Fangemeinde der Kultserie, die im Dezember 2011 per Crowdfunding innerhalb einer Woche 1 Million Euro zur Mitfinanzierung des Films aufbrachte. Aufgerufen wurde über die Plattform www.MySpaas.de, initiiert von der BRAINPOOL-Tochter BRAINPOOL Artist und Content Services.

STROMBERG

Der Film

Die wichtigsten Charaktere

Bernd Stromberg

Von der Presse auch schon mal als „der schlimmste Chef Deutschlands“ tituliert, sieht er sich selbst eher als jemand, der weiß, wo der Hase in der Arbeitswelt lang läuft. Er geht stramm auf die 50 zu und schwankt zwischen einem – nicht durch Kompetenz begründeten – Selbstbewusstsein und der großen Angst, letztlich an allen Fronten vor dem Nichts zu stehen. Beständig wird im Büro an seinem Stuhl gesägt, und auch privat sieht es eher düster aus, seit er von seiner Frau verlassen wurde. Aber Stromberg ist ein Kämpfer. Er lässt sich nicht unterkriegen. Nicht von den Mitarbeitern, nicht von den Vorgesetzten und schon gar nicht von den Frauen oder dem Leben. Bernd Stromberg hat eine Menge Vorurteile und keine Scheu sie laut auszusprechen. In vieler Hinsicht ist er so deutsch wie Schweinebraten und Bier. Er kann es sich zwischen zwei Fettnäpfchen durchaus gemütlich machen und ist der Meinung, dass die Welt deutlich besser wäre, wenn sie sich mehr an ihm orientieren würde.

Ernie (Bertold) Heisterkamp

Ernie ist das typische Mobbingopfer. Einer, der auch schon zu Schulzeiten nie beliebt war, was aber aus seiner Sicht immer an den anderen lag. Er kann den meisten Dingen nichts abgewinnen, mit denen die anderen sich beschäftigen. Spaß, zum Beispiel, findet er überbewertet. Sein Nervenkostüm ist nicht das Beste. Bis zu ihrem Tod hat er mit seiner Mutter gelebt, und obwohl er hin und wieder sogar mal eine Freundin hatte, halten diese Beziehungen nie lange. In der letzten Staffel hat er eine gewisse Entwicklung durchgemacht, die ihn am Ende auf die Position des stellvertretenden Leiters der Abteilung bringt.

Jennifer Schirrmann

Jennifer ist eine allein erziehende Mutter auf der Suche nach einem neuen Leben. Sie ist auf der Straße des Lebens schon das ein oder andere Mal falsch abgebogen. Zuletzt bei Bernd Stromberg, mit dem sie eine Art Affäre hatte, weil sie dachte, er sei anders als die anderen. Nicht ganz falsch, in jeder Hinsicht...

Tanja Steinke (geb. Seifert)

Tanja verkörpert die weibliche Seite der Normalität in der Abteilung. Sie ist der Traum jeder Bau-sparversicherung. Sie will eine Familie in den eigenen vier Wänden und einen Job, der sie finanziell absichert. Und sie hat den nötigen Ehrgeiz, um ihre Pläne auch umzusetzen. Aber ähnlich wie die früheren DDR-Regierungen musste auch Tanja lernen, dass Pläne sich nicht immer verwirklichen lassen. In der fünften Staffel der Serie erfährt sie, dass sie höchstwahrscheinlich nicht schwanger werden kann, zumindest nicht von ihrem Mann...

Ulf Steinke

Ulf ist der männliche Gegenpart im Normalo-Paar. Er will noch nicht so schnell erwachsen werden und sieht auch seinen Job als ein eher notwendiges Übel. Er will Spaß, gern mit Tanja, aber wenn die nicht kann oder will, dann auch mit seinen Jungs und den Themen Auto, Fußball sowie Alkohol. Er hält sich aus den Intrigen im Büro raus, und sieht die Scherze, die er mit Ernie treibt, nicht als Mobbing, sondern als Notwehr gegen die Langeweile im Büro...

STROMBERG

Der Film

Eine Rekapitulation der Ereignisse – von Ralf Husmann

ALLGEMEINES ZUM FORMAT

Durch die TV-Serie „Stromberg“ wurde der Begriff „fremdschämen“ in Deutschland populär. Die Serie hat seit 2004 eine feste Fangemeinde. Einzelne Folgen erreichten über zwei Millionen Zuschauer im Alter zwischen 14 und 49. Die letzte Staffel sahen im Schnitt rund 1,6 Millionen dieser jungen Zuschauer. Die DVDs der fünf Staffeln wurden bislang mehr als eine Millionen Mal verkauft, somit ist STROMBERG eine der meistverkauften deutschen TV-Serien.

Die Serie und ihr Hauptdarsteller Christoph Maria Herbst bekamen insgesamt unter anderem vier Deutsche Comedypreise, zwei Deutsche Fernsehpreise, den Adolf-Grimme-Preis und den Bayerischen Fernsehpreis.

Auch das Echo in der Presse war positiv. Die FAZ schrieb: „Abgründigere Charaktere als den (...) Bürotyrannen Stromberg gibt es im deutschen Fernsehen wenige, in der deutschen Comedy gewiss gar keinen“. Die Süddeutsche Zeitung befand: „Stromberg‘ (...) gehört zum Besten und Intelligentesten, was es auf ProSieben bislang zum Lachen gab“. Und auch Der Spiegel schrieb, es sei „die Mischung aus Tragik und Komik, die den Reiz der Serie ausmache“.

VOM FERNSEHEN INS KINO

Die ersten Notizen für den STROMBERG-Film könnten gut und gerne praktisch noch auf Papyrus geschrieben worden sein, so alt sind sie schon. Ursprünglich gab es die Idee, zur Eröffnung der vierten Staffel einen Film zu drehen, der zeigen sollte, wie Stromberg am Ende nach Finsdorf verbannt wird.

Es wurde geplant und geschrieben, vor allem aber wurde gerechnet, mit dem Ergebnis, dass das, was wir vorhatten, zu teuer und zu aufwändig war für einen Fernsehfilm. „Das ist eher was fürs Kino“, hieß es, und ab da war der Gedanke in der Welt und unser Ehrgeiz geweckt. Was die *Simpsons* und die Weiber von *Sex in the City* geschafft hatten, sollte doch auch für den Bernd und seine Belegschaft machbar sein. Die große Leinwand. Alle waren heiß, Darsteller und Macher hatte der Ehrgeiz gepackt. Zumal die Fragen nach dem Film fortan zu beinahe jedem Interview gehörten und zu fast jedem Gespräch mit den Fans.

Zum Start der fünften „Stromberg“-Staffel gab es eine Kinotour, bei der in etlichen Städten die ersten Folgen gezeigt wurden. Ohne jegliche Werbung waren alle Vorstellungen binnen kurzer Zeit ausverkauft, und etliche tausend Besucher ließen sich in die Kinos locken, um zu sehen, wie es mit den Antihelden der CAPITOL weiterging. Auch hier tauchte immer wieder die Frage nach dem Kinofilm auf. Und jedes Mal mussten wir sagen, dass alle Anläufe, den Film zu finanzieren, so ausgegangen waren wie die Pläne zum Bau eines neuen Berliner Flughafens: Am Ende fehlte Geld.

STROMBERG

Der Film

Die Lösung erschien uns plötzlich am Horizont mit einer vollkommen neuartigen Finanzierungsmethode: Crowdfunding als Investitionsmodell. Die Idee war geboren. MySpass brachte dem Kind das Laufen bei und rief über sein Netzwerk die „Stromberg“-Fangemeinde dazu auf, das Kinofilmprojekt zu unterstützen. Und siehe da: Innerhalb einer Woche investierten die Fans 1 Million Euro für den „Stromberg“-Film. Zusammen mit dem Sender, den Fördergeldern der Film- und Medienstiftung NRW, der FFA und dem DFFF hatten wir ein Budget, mit dem wir loslegen konnten...

DER DREH

Never change a losing team

Das gilt natürlich nur für die Belegschaft der Schadensregulierung in der CAPITOL, die im Kern seit fast zehn Jahren unverändert ist – sieht man mal davon ab, dass Erika Burstedts schwaches Herz den Dienst vorzeitig quittiert hat und sie durch Jennifer Schirrmann ersetzt wurde.

Das Team hinter der Kamera besteht selbstverständlich nur aus Siegertypen, ist aber auch in den vergangenen Jahren weitgehend unverändert. Wie die Zugvögel kommen alle immer wieder ans Set von „Stromberg“ zurück, um für ein paar Wochen in mühsamer Kleinarbeit die Arbeit in einer Versicherung zu simulieren. Insofern gab es keinen Grund, für den Film an den Schlüsselpositionen große Veränderungen vorzunehmen.

Johannes Imdahl, genannt das Auge. Er ist als Kameramann nicht nur derjenige, der von Anfang an dafür sorgt, dass alles rund um die CAPITOL so wirkt, als sei es dem wahren Leben abgeguckt. Er ist auch ein wandelndes Archiv des Formats. Wer wissen will, wer in Staffel zwei in einer Folge mal diesen einen Satz gesagt hat, der wende sich an Johannes.

Ann-Katrin Otto ist mit ihrer Crew für das Szenenbild zuständig. Sie sorgt für die liebevoll abgeranzte CAPITOL und dafür, dass auch alle Motive, an denen wir sonst noch drehen, so aussehen, als hätte eine Horde Vampire ihnen vor kurzem das Blut ausgesaugt. Ganz egal ob es in der Serie darum ging, das winzig kleine Etikett für ein erfundenes Raumspray zu basteln, das vermutlich nie im Bild sein würde, oder jetzt für den Film den Reisebus für den Betriebsausflug zu finden und für unsere Zwecke umzurüsten. Oder gar ein ganzes Hotel so herzurichten, dass das Elend der deutschen Provinz überall spürbar wird.

Susa Sasserath, die mit ihren Leuten die undankbare Aufgabe hat, unsere Helden in eine Farbpalette einzukleiden, die mit fifty shades of grey bis Matsch eigentlich hinreichend beschrieben ist. Stromberg ist im Grunde gar nicht so viel mehr als die Summe seiner Krawatten, und das spricht sehr für die Arbeit des Kostüms. Im Film kommt noch mal einiges an CAPITOL dazu, aber eben auch ein Alleinunterhalter, ein paar Prostituierte, eine komplette Hochzeitsgesellschaft und ein ziemlich bockiges Kind...

Mirjam Himmelberger, muss mit den anderen zuständigen Maskenbildnern dafür sorgen, die CAPITOLer so zu schminken, dass sie möglichst ungeschminkt aussehen. Echt, alltäglich und versicherungskompatibel. Alle Anflüge von Glamour werden gnadenlos übermalt. Und Bernds Bart immer auf Anschluss gehalten...

STROMBERG

Der Film

Nicht zu vergessen auch all die Kollegen, die in echten Büros sitzen und die Abrechnungen machen, die Drehtage planen, die An- und Abreisen der Schauspieler organisieren, und und und und... Kino ist ein Mannschaftssport!

...UND WINTER IST EIN ARSCHLOCH

Es hat schon seinen Grund, warum Kinofilme meistens im Sommer gedreht werden. Es ist länger hell als im Winter, es schneit deutlich weniger, und oft ist es auch wärmer. Aber Film ist ja noch weniger Ponyhof als Versicherung, insofern kann man es sich nicht immer aussuchen. Es galt, alle Darsteller und Teammitglieder unter einen Hut zu bringen, und dieser Hut war nur im Februar, März und April zu kriegen. Man kann in dieser Zeit auch Glück haben. Dann haben der März oder der April schon frühlingshafte Anflüge. Manchmal kommt die Sonne raus, Krokusse und Schneeglöckchen blühen, und es ist insgesamt ganz angenehm. Man kann aber auch kein Glück haben. Wir hatten kein Glück. Es waren häufig Temperaturen im Gefrierfachbereich. Es schneite mal und dann auch wieder nicht, gerne am selben Tag und am gleichen Motiv, was der Fachmann dann Anschlussfehler nennt.

Im Vorfeld hatten wir uns schon so ziemlich jeden Veranstaltungssaal in und um Köln angesehen, Kinder wurden gecastet, Reisebusse begutachtet und seriöse Villen auf Pufftauglichkeit abgeklopft. Hotels wurden gesucht, die nichts dagegen hatten, dass wir dort unsere Kameras aufbauen wollten. Nicht ganz leicht, denn eigentlich keiner, der noch halbwegs bei Trost ist, lässt ein Filmteam in seinen eigenen vier Wänden drehen, bzw. in seinen vierhundert Wänden, im Falle des Hotels. So kamen wir auf Arnstberg. Dort hat man uns in einem Hotel mit offenen Armen empfangen, und die ganze Drehzeit über blieben die Arme offen, und das Hotel auch. Durchaus nicht selbstverständlich.

Ebenso wenig wie die unverwundbar gute Laune des gesamten Teams. Alle wollten diesen Film. Christoph, der sich mutig an das Steuer eines Reisebusses gesetzt hat, und der Rest der Gang, der sich, noch mutiger, einfach von Christoph fahren ließ. Peter Rütten, der bei eisigen Temperaturen auf dem Parkplatz etliche Male die Hosen runterlassen musste, Oli Wnuk, der bei hohen Temperaturen in der Sauna die Hosen runterlassen musste. Komparsen, die auch nachts um drei noch so tun mussten, als hätten sie blendende Laune, Aufnahmeleiter, die mit der Bitte konfrontiert waren, den Lärmpegel des Sets im Zaum zu halten, weil nebenan trüchtige Pferde im Stall standen. Usw. usw.

STROMBERG

Der Film

„EINZIGARTIG IN DEUTSCHLAND“ Ein Gespräch mit Ralf Husmann

Warum war die Zeit jetzt reif für einen Kinopremier von Stromberg?

Die Idee gibt es bereits seit einigen Jahren. Diesen Kinofilm wollten wir schon lange machen. Es scheiterte bislang hauptsächlich an der Finanzierung. Wir haben diverse Szenarien durchgespielt, aber erst durch die Möglichkeit des Crowdfunding konnten wir den Film so machen, wie wir ihn wollten. Das war für mich der letzte Versuch, dieses Thema noch einmal in Angriff zu nehmen. Wenn das nicht geklappt hätte, hätten wir den Kinofilm vermutlich begraben. Ermutigung bekamen wir bei der Kinotour zur fünften Staffel. Da wurden wir stets gefragt, wann denn nun endlich ein richtiger „Stromberg“-Kinofilm käme. Kurz danach gab es dann die Idee, über das Crowd-Investing die Fans in die Finanzierung des Films zu involvieren.

Empfanden Sie es als Herausforderung, STROMBERG – DER FILM vom üblichen Halbstundenformat auf die Länge eines abendfüllenden Spielfilms auszudehnen?

Natürlich war das die Aufgabe. Aber wir haben auch bei den Staffeln der Serie versucht einen langen Handlungsbogen zu erzählen – anders als man das bei klassischen Sitcoms gewohnt ist, wo man am Ende der einzelnen Folge im Grunde wieder am Ausgangspunkt ankommt. Wir haben uns Mühe gegeben, jede einzelne Figur im Rahmen der acht bis zehn Folgen, aus denen sich eine Staffel zusammensetzt, eine Entwicklung durchmachen zu lassen. Ernies Depression fällt mir als Beispiel ein oder die Liebesgeschichte zwischen Ulf und Tanja, die beschließen zusammenzuziehen und am Ende heiraten. Der Sprung zu einer 90-minütigen Dramaturgie war also gar nicht so riesig groß. Mein Hauptkriterium war es, alle Figuren unter einen Hut zu bringen und dazu noch ein paar weitere Figuren, die man im Lauf der Staffeln kennen gelernt hat, auftreten zu lassen. Ich wollte so viel wie möglich unterbringen, gleichzeitig aber auch den Rahmen nicht sprengen. Die Aufgabe eines Films, der auf einem bereits seit Jahren laufenden Serienformat basiert, ist ein bisschen anders als die eines klassischen Kinofilms, der zwei oder drei Hauptfiguren vorstellt und deren Geschichte erzählt. Wir haben fünf oder sechs Hauptfiguren, die bereits ihre eigene Geschichte mitbringen.

Worauf muss man achten, wenn man weiß, dass es Kino werden soll?

Mir war es wichtig, das Büro, das bei der Serie immer im Zentrum des Geschehens stand, zu verlassen. Die Idee eines Betriebsausflugs, bei dem man alle in einen Bus setzen kann, lag nahe. Das hat den Vorteil, dass man – wie im wahren Leben – die Kollegen, die man tagein tagaus im immergleichen Umfeld erlebt, noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive kennen lernt. Wenn man im Bus sitzt, wird schnell mal die eine oder andere Flasche Bier oder Schnaps geöffnet, und dann werden die Menschen auch gleich lockerer und offenbaren neue Seiten von sich. Gleichzeitig ist es in einem so semi-offiziellen Umfeld doch auch so, dass das Büro immer irgendwie mit dabei ist. Ich wollte dabei unser quasi dokumentarisches Format bewahren. Die Piefigkeit und Kleinbürgerlichkeit, die im Kern von „Stromberg“ steckt, sollte auch im Kino gezeigt werden. Und trotzdem wollte ich den Fokus etwas aufziehen.

STROMBERG

Der Film

Bei der Serie arbeiten Sie mit anderen Autoren zusammen. War es beim Film auch so, dass Sie auf deren Ideen zurückgriffen?

Schon bei der Serie war es so, dass ich die Bücher der Autoren in Teilen umgeschrieben habe, weil bei mir die Fäden zusammenlaufen und ich letztlich derjenige bin der weiß, was wir schon erzählt haben, wo wir uns gerade befinden und wohin die Reise gehen soll. Einer muss bei einer Serie den Hut aufhaben, anders geht es nicht. Den Film wiederum habe ich nun sehr eigenständig entwickelt und geschrieben.

Wie wichtig war es Ihnen, dass der Film unmittelbar an die Serie anschließt?

Ich ziehe meinen Hut vor Bora Dagtekin und seinem Einfall, seine Serie „Türkisch für Anfänger“ noch einmal auf Null zu stellen und für das Kino ein Prequel zu erzählen, in dem sich alle bekannten Figuren der Serie erstmals treffen. Für STROMBERG – DER FILM hätte ich es aber weder interessant gefunden zu erzählen, wie Bernd Stromberg in die CAPITOL gekommen ist, noch wäre es spannend gewesen, in die Zukunft zu blicken und nachzusehen, was aus den Figuren geworden ist. Jeder andere Ansatz als den Film an die Kontinuität der Serie anzuknüpfen wäre nicht realistisch gewesen. Ich hatte auch keine Ambitionen mir zu überlegen, wie Stromberg das Weiße Haus übernimmt, der Betrieb einen Riesenausflug in die Karibik macht oder er plötzlich in einem Versicherungsbüro auf Jamaika arbeitet. Mein Ziel war es immer, da weiterzumachen, wo wir mit einer Staffel aufgehört haben, und nicht etwas Anderes zu erzählen.

Werden auch diejenigen mit dem Film etwas anfangen können, die die Serie nicht kennen?

Das war auf jeden Fall das Ziel. Es ist natürlich eine Herausforderung, die beiden Komponenten zu verbinden, einen Film zum einen für die Fans zu machen und zum anderen für die, die „Stromberg“ noch nie gesehen haben. Wir haben z.B. darauf geachtet, in den ersten zehn Minuten die Figuren so einzuführen, wie wir es in der Serie bei den späteren Staffeln nicht mehr gemacht haben. Und bisherige Reaktionen haben tatsächlich gezeigt, dass der Kinofilm auch ohne Vorkenntnisse sehr gut funktioniert, auch wenn sich der Spaß vielleicht noch vergrößert, wenn man die Figuren schon kennt und Insider-Wissen mitbringt.

Stand es für Sie fest, dass STROMBERG – DER FILM der Schlusspunkt für Stromberg ist?

Ich glaube, es würde keinen Sinn machen, jetzt wieder ins Fernsehen zurückzukehren. Allerdings reden wir schon darüber, wie es mit der Figur weiter gehen kann – wobei ich nicht glaube, dass wir in die CAPITOL zurückkehren und erzählen, wie es in der Versicherung weitergeht. In meinen Augen ist die Struktur innerhalb des Bürokosmos auserzählt, ich glaube aber, dass die Figur noch genug Substanz hat. Wir haben zum Beispiel bis dato sehr wenig aus dem Privatleben erzählt, wir haben vermieden, mit den Figuren nach Hause zu gehen, sondern waren sehr konsequent immer bei der Arbeit im Büro. Ich habe jedenfalls das Gefühl, dass ich mit der Figur noch gerne etwas machen möchte. Schauen wir mal, was dabei rauskommt.

Für Sie also noch kein Anlass zur Wehmut?

Die Arbeit am Kinofilm war schon ein bisschen sentimental, weil klar war, dass wir uns in dieser Konstellation so schnell nicht wieder sehen werden. Wir hatten ja 2004 angefangen und arbeiten seit zehn Jahren zusammen.

STROMBERG

Der Film

Hätten Sie jemals damit gerechnet, dass es so eine lange Reise werden würde?

Damit kann man nicht rechnen. Wenn man eine Serie macht, hofft man immer, dass man die nächste Staffel machen darf. Es war eine Entwicklung, die keiner von uns absehen konnte, als wir angefangen haben. Wir haben uns eher von Staffel zu Staffel gehandelt und gehofft, dass es weiter geht. Ganz am Anfang waren wir ein absolutes Nischenthema, die Quoten sind im Lauf der Zeit aber sogar besser geworden. Wir hatten viel Glück, dass wir weiter machen durften, und hatten mit ProSieben auch den richtigen Sender, der den Mut dazu hatte. Mit dem Erfolg, an dessen Ende mehr als eine Millionen verkaufter DVDs und dann auch noch ein Kinofilm steht, haben wir nie und nimmer gerechnet. In dieser Form ist das einzigartig in Deutschland.

Wie sehr dürfen andere in die Figuren reinreden?

Wir haben eine sehr klare Arbeitsaufteilung. Es wird nicht in den Arbeitsbereich des anderen reingeredet. Es gibt keine langwierigen Treffen im Vorfeld, bei denen Christoph Maria Herbst den Wunsch äußert, er möchte jetzt aber gerne mal mit fünf Frauen im Büro wilde Sachen treiben. Ich schicke die Bücher raus, und es gibt eine Leseprobe. Jeder hat das Recht zu sagen, wenn er nicht versteht, warum eine Figur dies oder jenes macht. Aber es hat eigentlich in den zehn Jahren noch nie den Versuch gegeben, eine Teamarbeit daraus zu machen. Umgekehrt sag ich zum Beispiel auch Christoph nicht, wie er die Figur spielen soll.

Stand für Sie fest, dass die Kreativcrew des Films hinter der Kamera aus gestandenen „Stromberg“-Veteranen bestehen muss?

Ja. Es hätte keinen Sinn gemacht, für den Kinofilm das Rad neu erfinden zu wollen. Für mich war die Kontinuität in der Auflösung, Bildsprache etc. wichtig. STROMBERG – DER FILM ist relativ tricky, es ist nur vermeintlich einfach, in seiner Einfachheit eben relativ schwer herzustellen. Für jeden, der jetzt von außen dazugekommen wäre, hätte das enorme Schwierigkeiten mit sich gebracht.

Was planen Sie für die Zukunft? Wollen Sie verstärkt Richtung Kino? Oder wird es neue Fernsehformate geben?

Ich hätte nichts dagegen, beides parallel zu machen. Ich finde nach wie vor Fernsehen und das serielle Arbeiten spannend, weil man im Idealfall viel Zeit hat, Figuren zu entwickeln und mit den Charakteren spazieren zu gehen. Das liegt mir sehr. Ich erzähle nicht die großen Dramen, sondern beantworte lieber Fragen wie wer das Fenster aufgemacht hat und warum es Papierstau im Drucker gibt. Das sind ja die größeren Dramen, die stattfinden. Allerdings finde ich es auch spannend, etwas auf der großen Leinwand zu erzählen. Man braucht bei Kino nur einen langen Atem, bis es richtig losgehen kann und alles finanziert ist, das muss man aushalten können. Im Fernsehen ist es auch nicht immer einfach, aber wenn man sich zu etwas durchgerungen hat, geht es in der Regel wesentlich schneller, das finde ich angenehm. Idealerweise würde ich beides weitermachen wollen.

Was soll der Kinogänger mitnehmen, wenn er nach STROMBERG – DER FILM das Kino verlässt?

Die Leute sollen vor allem gut unterhalten werden. Es ist immer ein bisschen banal zu sagen, die Leute sollen Lachen und Weinen, aber im Grunde ist das schon unser Ziel: Dass der Zuschauer diese Mischung aus der Komödie und der Tragödie der kleinen Dinge versteht. STROMBERG – DER FILM ist keine Schenkelklopf-Komödie, sondern auch immer ein wenig Drama, eine Vermischung aller möglichen Genres. Sagen wir so: Die Leute sollen gut unterhalten werden, aber nicht mit dem Gefühl aus dem Kino gehen, sie hätten sich unter ihrem Niveau amüsiert.

STROMBERG

Der Film

„NICHTS DEM ZUFALL ÜBERLASSEN“ Ein Gespräch mit Arne Feldhusen

Was sofort auffällt, wenn man STROMBERG – DER FILM sieht, ist der dokumentarische Stil. Wie inszeniert man das so?

Das frage ich mich auch oft. Letztlich versuche ich so technisch wie möglich an die Arbeit heranzugehen. Ich bin ein Mensch, der viel beobachtet, ziehe Parallelen und überlege, wie ich Dinge vor der Kamera auf eine Weise darstellen kann, wie ich es selbst einmal gesehen oder erlebt habe. Und im besten Fall wirkt das dann eben sehr authentisch. Natürlich kann man das technisch unterstützen, indem man Handkameras oder ähnliches einsetzt. Wichtig ist mir, den Fokus nicht nur auf die gerade handelnden Personen zu legen, sondern das komplette Bild zu inszenieren. Ich gehe bis in die letzte Reihe, richte alles so exakt wie möglich ein und gebe auch den Darstellern Anweisungen, die sich im Hintergrund aufhalten oder nur durchs Bild laufen. Ich versuche, nichts dem Zufall zu überlassen. Präzision ist total wichtig, wenn man spontan und zufällig wirken und diese Wirkung einsetzen will. Jeder Blick will genau gelenkt sein.

Letztlich arbeiten Sie auch mit sehr präzisen Vorgaben in den Drehbüchern von Ralf Husmann.

Bis heute werde ich immer wieder gefragt, wie viel bei „Stromberg“ improvisiert ist. Die Antwort ist simpel: Eigentlich gar nichts. Die Drehbücher sind sehr präzise, bis ins letzte „Äh“ ist jeder Satz festgeschrieben. Daran wird auch nicht gerüttelt, weil niemand Stromberg und die anderen Figuren besser kennt als Ralf. Ich denke aber, dass keiner von uns die Drehbücher als Korsett empfindet. Im Gegenteil: Ralf Husmann lässt mir alle gestalterischen Freiheiten. Ich bin es, der die Drehbücher verfilmt. Und natürlich bin ich dankbar für die großartigen Texte und Dialoge, die wirklich punktgenau sind. Sie sind unantastbar. Ich kann mich auf die Inszenierung konzentrieren, fühle mich dabei sehr frei. Und dieses Gefühl versuche ich auch meinen Schauspielern zu vermitteln. Wir haben große gestalterische Freiheiten – Ralf kommt auch selten zum Dreh, das überlässt er uns.

Nach fünf Fernsehstaffeln kommt Stromberg nun erstmals ins Kino.

Die Idee für einen Kinofilm steht schon seit Langem im Raum. Es gab schon relativ zu Beginn der Serie erste Kinoabende mit „Stromberg“-Episoden, als die Serie noch keine nennenswerte Quote vorzuweisen hatte. Schon da schwappte uns eine regelrechte Welle der Begeisterung entgegen. Die Vorführungen waren ausverkauft – und lauter Leute saßen im Publikum, die sich hergerichtet hatten wie Bernd Stromberg. Wir spürten, dass da etwas in der Luft lag, das wir gerne ins Kino tragen wollten. Wir haben immer wieder Anläufe für einen Kinofilm gestartet, scheiterten aber am Ende an der Finanzierung.

Was war für Sie beim Kinofilm anders als bei der Serie?

Es liegt im Wesen einer Sitcom, dass sie weitestgehend auf eine Location beschränkt ist – in unserem Fall ist es das Büro der CAPITOL-Versicherung. Deshalb war auch klar, dass wir etwas Neues bieten und das Büro verlassen mussten, wenn wir einen Kinofilm machen würden. Wir mussten also die enge Welt der Serie öffnen – ohne allerdings den „Stromberg-Kosmos“ zu verlassen. Es ging darum, ein realistisches Umfeld zu schaffen, in dem wir uns ansehen konnten, wie sich unsere Figuren verhalten. Also ging es um einen Betriebsausflug, das passt einfach sehr genau zu dem, was wir bisher gemacht haben, ist aber doch anders. Es ist eine Welt der kleinen Leute, die wir von jeher abgebildet haben.

STROMBERG

Der Film

Wie arbeiten Sie mit den Schauspielern? Muss man ihnen nach all den Jahren überhaupt noch Anweisungen geben? Oder muss man es genau deshalb, weil sie ihre Figuren bereits so gut kennen?

Es wird eigentlich schwieriger. Wir wollen die Qualität mindestens halten, aber am liebsten immer weiter verbessern. Mein Ansporn für eine neue Staffel „Stromberg“ oder einen Kinofilm kann es nicht sein, dass es einfach nur weitergeht, wir das noch einmal machen, was wir bereits gemacht haben. Es muss das Gefühl da sein, dass man aus dieser Figur noch etwas Neues herausholen kann, dass man sie weitererzählen kann, sie noch ungesehene Facetten hat und einen immer noch überraschen kann. Warum sollte man sich sonst die Mühe machen? Ich bin da nicht sentimental: Wenn etwas ausgereizt ist, muss man Schluss machen. „Stromberg“ haben wir nicht deshalb immer weitergemacht, weil wir auf einer Erfolgswelle geritten sind, sondern weil wir immer das Gefühl hatten, dass in den Figuren und dem Stoff noch etwas drinsteckt, das man herauskitzeln kann. Es muss eine Herausforderung sein. Selbstgefälligkeit ist kein guter Partner, wenn man Fernsehen oder Kino macht.

Und bei STROMBERG – DER FILM ist das gewährleistet?

Wenn wir uns nach einer Pause wieder treffen, ist immer eine große Freude dabei. Und eine große Lust, weil wir überzeugt sind, noch einmal einen draufpacken zu können. Es ist für alle eine künstlerische Herausforderung. Klar, man kennt sich und hat sich aufeinander eingestellt. Aber ich sehe das eher als Ansporn: Gerade weil man bereits eine gemeinsame Sprache spricht, muss es doch möglich sein, noch ein Stück weiter zu gehen. Jedes Mal geht es darum, noch einmal von vorn anzufangen, die Figur noch einmal auseinander zu nehmen und neu zusammen zu setzen, egal, wie gut man sie bereits zu kennen glaubt.

Elementar ist es sicherlich, Wiederholungen zu vermeiden.

Natürlich muss man aufpassen, wenn man schon ein paar Staffeln gedreht hat, dass man nicht auf der Stelle tritt. Man muss abwägen: Ist das jetzt noch ein Running Gag – oder ist es ausgereizt und überholt?

War der Kinofilm technisch anspruchsvoller?

Die fünf Staffeln haben wir auf Digibeta gedreht – als wahrscheinlich letzte Serie im deutschen Fernsehen. Für STROMBERG – DER FILM haben wir erstmals die Alexa-Digitalkamera eingesetzt. Da ging es darum, einerseits einen etwas hochwertigeren Look zu erzielen, andererseits aber doch einen Wiedererkennungswert zu bieten. Der Film sieht besser aus, ist aber visuell dennoch klar im „Stromberg-Kosmos“ verortet, das war wichtig. Und natürlich war es insgesamt ein größerer Aufwand. Das Team war größer, der ganze Zirkus war größer, man musste nur Acht geben, dass man trotzdem nicht unbeweglich wird. Sonst kann es schnell sein, dass die Zeit und vermeintliche Freiheit knapp wird.

Wie gingen Sie mit dem Bewusstsein um, dass der Film den Schlusspunkt für „Stromberg“ bildet?

Ein bisschen Trauer schwang da schon mit, wenn man, einen nach dem anderen, die einzelnen Mitarbeiter verabschiedete, wenn man wusste: Der hatte jetzt seine allerletzte Szene. Und schließlich kam dann auch die allerletzte Szene. Das war schon eine besondere Atmosphäre, die während des Drehs herrschte, auch wenn man das angesichts des hohen Drehpensums nicht immer verinnerlichen konnte. Viele der Beteiligten werde ich sicherlich wieder sehen, mit einigen werde ich auch wieder arbeiten, wie z.B. jetzt mit Bjarne Mädel. Dafür habe ich den Figuren Lebewohl gesagt, was unendlich traurig war. Mir war bewusst: Das war es jetzt.

STROMBERG

Der Film

„DEM STROMBERG KANN MAN VIEL ZUMUTEN“ Ein Gespräch mit Christoph Maria Herbst

Mehr noch als bei der Serie fällt bei dem Film auf, dass Bernd Stromberg nicht einfach eine Figur zum Lachen oder Fremdschämen ist, sondern dass sie auch eine große Emotionalität entwickelt.

Das war mir immer wichtig. Ich wollte nie, dass Bernd Stromberg nur so eine Abziehfigur ist, die in einem merkwürdigen Büro rumturnt. Er sollte den Zuschauer immer auch berühren. Und das Drehbuch für den Film hat mich berührt. Wenn sich das nun durch unser Spiel, unsere Performance einlösen sollte, dann ist das natürlich besonders toll.

Sie spielen den Stromberg seit fast zehn Jahren. Ist das noch eine Herausforderung?

Wir haben es tatsächlich geschafft, den Stromberg in den fünf Staffeln immer wieder aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Für mich wäre z.B. vor zehn Jahren, als wir „Stromberg“ aus der Taufe hoben, noch nicht denkbar gewesen, dass er sich auch verlieben kann, dass er es mit einer Frau auf seine Weise wirklich ernst meinen könnte. Wir wussten damals zwar, dass er verheiratet ist, aber da haben wir seine Frau ja erst einmal noch nicht gesehen. Das kam erst später. Das ging dann irgendwann in die Brüche. Und in die Jennifer Schirrmann ist er tatsächlich verliebt – auf seine Weise, dass muss ich immer dazu sagen. Diese anderen Facetten, die uns Menschen im Unterschied zum Tier letztlich auch ausmachen, dass wir mehr sind als Arbeitstier, sondern auch ein Hauch Privatheit dabei ist, das hat mir im Lauf der fünf Staffeln immer gut gefallen. Und nun kommt im Film noch eine universelle Seite dazu. Das hat mir diese Figur ein weiteres Mal sehr kurzweilig vorkommen lassen und sie auch mit großer Kurzweil spielen lassen. Entscheidend war uns, nicht auf ausgetretenen Pfaden zu wandeln, sondern zu versuchen, das Rad jedes Mal noch weiter zu drehen. Eine Figur wie Stromberg hält das alles aus – der Figur kann man viel zumuten. Und dem Publikum kann man viel mit der Figur zumuten.

Glauben Sie Stromberg heute besser zu kennen als damals? Hat die Figur noch Geheimnisse für Sie?

Der Gralshüter ist Ralf Husmann. Und der entlockt Stromberg die allermeisten Geheimnisse. Ich habe es immer schon gesagt, dass Ralf Husmann viel mehr Stromberg ist als ich. Klar, ich gebe ihm meinen Körper, meine Stimme, meine Mimik. Aber die Haltung, auf's Leben zu gucken, ist bei Ralf Husmann viel mehr Zuhause als bei mir. Ich stelle aber fest, dass es sehr viel Spaß macht, eine Figur, die man Jahre lang in eine gewisse Richtung gespielt hat, auf einmal konfrontiert zu sehen mit einem Liebesbekenntnis oder dem ohnmächtigen Versuch, mit einer Frau über Gefühle zu reden. In dem Moment mache ich mir Zuhause gar nicht so viele Gedanken, wie könnte ich das jetzt spielen. Das passiert am Set. Man lernt diesen Text, und wenn man beim Dreh wirklich mit dieser Realität konfrontiert wird, wenn man vor dem realen Büro steht, vor der realen Jennifer Schirrmann, gespielt von der wunderbaren Milena Dreißig, lässt man es einfach fließen.

Wenn es Ihnen nicht so wichtig ist, dass Stromberg Sie überraschen muss, stellt sich doch gleich die Frage: Überrascht Sie Ralf Husmann mit dem, was er sich für ihn einfallen lässt?

Der Husmann und seine Autorinnen und Autoren überraschen mich immer wieder total. Es ist immer wieder ein Fest, seine Bücher überhaupt ins Haus geschickt zu bekommen. Ich erlebe das bei keinem an-

STROMBERG

Der Film

deren Autor oder keiner anderen Produktion, dass man sich die Texte eben nicht mit dem gespitzten Bleistift durchlesen, Fragezeichen an den Rand machen oder ganze Sätze umstellen muss. Man muss nicht am Rand Anmerkungen machen wie: So spricht doch keiner. Oder: Verstehe ich nicht. Wenn die „Stromberg“-Bücher ins Haus geflattert kommen, lasse ich mir ein Vollbad ein und öffne eine Flasche Rotwein, weil man sich dann von A bis Z nur noch freuen kann. Und ja, dann wundere selbst ich – der sicherlich zu den Leuten gehört, die Stromberg am besten kennen – mich unentwegt: Ach, das macht er jetzt auch noch? Oder: Aha, in diese Richtung kann man den ja auch treiben. Ich glaube das, was ich lese. Ich habe mich oft überraschen lassen. Und das trifft für das Drehbuch für den Kinofilm genauso zu. Ich spiele den Stromberg nur so lange gerne, wie ich mich von ihm selbst auch zum Narren halten lassen kann.

Fällt es Ihnen leicht, Stromberg „zu werden“?

Stromberg zu werden ist tatsächlich ein physischer Prozess. Ich lasse diesen Haarkranz wachsen. Allein das nimmt fünf bis sechs Wochen in Anspruch, bis der diese Drei-Zentimeter-Dichte hat und diese Strombergsche Flauschigkeit. Für den Klobrillenbart brauche ich etwa die Hälfte dieser Zeit. Währenddessen wachse ich regelrecht phänotypisch in den Bernd hinein. Und wenn ich die Texte lerne, mache ich den Sack dann zu. Sobald ich am Set stehe, ist es für mich kein Stochern im Nebel mehr. In dem Moment, in dem ich die Ernies und Ulfs und Tanjas um mich mir sehe, bin ich wie ferngesteuert, wie ein Zombie. Ich bin dann Stromberg. Aber ich streife nie an der Pathologie entlang. Natürlich bin ich mir immer bewusst, dass ich Schauspieler bin und eine Figur spiele. Es ist nicht so, dass der Stromberg mich in der Hand hätte und ich seine Marionette wäre. Wenn ich abends nach Hause komme, dann weiß ich auch, was ich getan habe. Ich gucke dann in den Spiegel und sehe immer noch die Fratze von Bernd. Aber meine Liebsten um mich herum, sehen spätestens in meinen Augen, wen sie vor sich haben. Alles andere wäre auch schlimm.

Gibt es Momente, in denen Sie Stromberg verabscheuen? Oder macht er für Sie immer Sinn?

Das eine schließt das andere nicht aus. Sicher gibt es Augenblicke, in denen ich den Bernd verabscheue. Aber es gibt niemals Augenblicke, in denen ich sage: Das kann ich nicht spielen. Es ist nun mal Stromberg in diesem Moment. Es macht Sinn, es ist in sich schlüssig, wenn er einer schwarzen Putzfrau an den Hintern fasst oder es so wirkt, als sei er der schwangeren Jennifer zugewandt, obwohl es ihm doch nur wichtig ist, einen überdachten Parkplatz zu kriegen. Das sind Dinge, wo ich abends schon mal ein paar Minuten länger unter der Dusche stehe, weil ich das Gefühl habe, da sind noch Reste, die ich abwaschen muss. Aber innerhalb des „Kosmos Stromberg“ macht es Sinn. Und es widert mich trotzdem an. Aber das ist auch das Schöne: Wenn es mich nicht anwidern würde, wie kann ich dann erwarten, dass es dem Zuschauer so geht. Denn wir wollen doch Figuren spielen, die den Zuschauer bewegen, die ihm durch den Kopf gehen und die ihn den Kopf schütteln lassen. Den Stromberg will ich so spielen, dass man ihn in den Arm nehmen, ihm aber gleichzeitig auch einen Tritt in den Hintern verpassen will.

Musste man bei Ihnen Überzeugungsarbeit leisten, Stromberg auch fürs Kino zu spielen?

Ich musste ein bisschen überlegen, ob ich mir den Stromberg auch im Kino vorstellen kann, kam dann aber schnell zu der Überzeugung, dass das bei Ralf Husmann in den richtigen Händen lag. Husmann hat ja schon bewiesen, dass er mehr beherrscht als den Dreißigminüter. „Dr. Psycho“ lief eine Stunde und war vorzüglich. Und 60 plus 30 – das ist schon fast ein ganzer Kinofilm. Mir war klar, dass der Hus-

STROMBERG

Der Film

mann nicht einfach vier Folgen „Stromberg“ nehmen und zu einem Kinofilm zusammenschweißen würde. Der Mann hat Ahnung von Dramaturgie. Ich habe also einmal tief durchgeatmet und gesagt: Tolle Idee, ihr kriegt das sicherlich hin. Es wäre doch ein Ritterschlag, die „Stromberg“-Welt auf die Leinwand zu hieven, bevor wir den Stecker ziehen.

War es anders, Stromberg fürs Kino zu spielen?

Im Grunde spielt das Format für mich keine Rolle. Aber eine andere Verantwortung hat man schon, bei dem deutlich höheren Aufwand und dem Bewusstsein, dass die Fangemeinde mit Hilfe des Crowdfunding ein klares Votum für „Stromberg“ und den Film abgegeben hat. Aber auf den Dreh selbst hatte das keinerlei Auswirkung. Das Format ist egal. Wir machen zwar Comedy, aber wir nehmen unfassbar ernst, was wir da tun. Da spaßen wir nicht. Komödie ist letztlich nichts anderes als Tragödie plus Timing.

Und das fordert Ihr Regisseur ein?

Mein Latein ist sehr bescheiden, aber hier will ich es einsetzen: Per aspera ad astra. Der Weg ist oft ein sehr steiniger. Und das liegt bei „Stromberg“ daran, dass Arne Feldhusen ein ungemein pingeliger Regisseur ist und immer wahnsinnig genau hinguckt. Von der Arbeitsweise ist er absolut Lorient-verdächtig.

Nicht zuletzt, weil Sie das pseudodokumentarische Format gewählt haben, das Beliebigkeit suggerieren muss, aber nie beliebig sein darf.

Hier muss ich unseren kongenialen Kameramann Johannes Imdahl herausheben, der von der Doku kommt. Das macht absolut Sinn bei „Stromberg“. Für mich ist er der wichtigste Mann am Set, Schauspieler, Regisseur und Kameramann – er vereint alle drei Positionen in seinem schlaksigen 1.95-Meter-Körper. Ich leide immer mit ihm, weil er aufgrund seiner Größe in die Knie gehen muss, um auf Augenhöhe mit uns zu sein. Die Kamera bei „Stromberg“ ist keine agierende, sondern eine reagierende. In jedem normalen Film ist der Schnitt zunächst auf die Tür und dann kommt jemand herein. Bei „Stromberg“ ist es so, dass jemand die Tür öffnet und dann schwenkt die Kamera in die Richtung. Der Vorgang des Durch-die-Tür-Gehens wird gar nicht aufgezeichnet. Johannes Imdahl muss da wie ein Schauspieler sein, weil auch er jedes Mal wieder aufs Neue wirken muss, als sei er überrascht. Und dann spielt er dabei noch meisterlich mit Unschärfen, wackelt etwas herum, damit man das Gefühl hat, jemand sei da live dabei und wisse auch nicht, was als nächstes kommt.

War es wichtig, dass STROMBERG – DER FILM mit einem aufeinander eingespielten Team vor und hinter der Kamera gearbeitet hat?

Extrem wichtig. Der ausgelutschte Satz „Never change a winning team“ trifft bei uns absolut zu. Ich gehe vorsichtig mit dem Begriff „Familie“ um, weil wir bei einer Film- oder Fernsehproduktion keine Familie sind, sondern Kollegen, die gemeinsam an einem Projekt arbeiten und sich dann wieder in alle Winde zerstreuen. Hier war aber die Kontinuität gegeben, dass sich über Kollegialität hinaus so etwas wie familiäre Freundschaft entwickeln konnte. Das tut dem Format wahnsinnig gut, denn man muss gar nicht viele Worte machen, kann ausgesprochen effizient arbeiten und Tacheles reden.

STROMBERG

Der Film

Versuchen Sie, bei der Gestaltung der Figur Stromberg Einfluss auf Ralf Husmann zu nehmen?

Nichts würde ich lieber tun, als die Figur als die meine zu reklamieren. Liebend gern würde ich behaupten, er sei meine Idee gewesen, ich hätte ihn ausgearbeitet und ihn dann Ralf Husmann in den Laptop diktieren. Leider ist es so nicht gewesen. Das geht auf Nico Paalzow, den damaligen Geschäftsführer von ProSieben zurück, der in Montreux „The Office“ gesehen hatte und sich eine Serie in diesem Stil für seinen Sender wünschte. Aus alter Bekanntschaft sprach er BRAINPOOL an, wo sich ein Mann namens Ralf Husmann meldete, der sich an die Entwicklung machte. Ich kannte ihn damals noch gar nicht, spielte bei „Ladykracher“ mit Anke Engelke, bin ihm dort aufgefallen mit meiner vermeintlich englischen Spielweise, wie er mir später erzählte. Er sprach mich also an und präsentierte mir „Stromberg“. Ich sagte aber zunächst ab, weil ich mich dem „Ladykracher“-Team verpflichtet fühlte, und Husmann castete die Figur daher erst einmal mit anderen. Er war aber nicht zufrieden, weil er keinen so richtig lustig finden wollte – also habe ich doch noch angeboten es zu versuchen, und das fand er dann lustig. Und ich fand es abgefahren, mit der Kamera zu spielen und so zu tun, als stünde da ein Reporter, der einem Fragen stellt. Stromberg ist also Husmanns Baby. Ich ver helfe der Figur mit meiner Performance zu Transparenz und steuere das Aussehen bei. Das immerhin geht vollumfänglich auf mich.

Der Kinofilm ist – zumindest vorläufig – der Schlusspunkt für „Stromberg“. Wie fühlen Sie sich damit?

Die letzten Drehtage kochte eine große Melancholie in uns allen hoch. Es war nicht ganz einfach nach der tollen Zeit, die wir miteinander hatten, über all die Jahre hinweg. Umso mehr freuen wir uns darauf, dass wir mit dem Kinofilm noch einmal eine richtige Rakete zünden können.

Was soll der Zuschauer aus dem Kino mitnehmen?

Er soll singend aus dem Kino kommen und „Lass das mal den Papa machen“ vor sich hinrällern.

**„WENN MAN DA IN SEINEM ERNIE-KOSTÜM IRGENDWO
AUF DEM ACKER STEHT...“**

Ein Gespräch mit Bjarne Mädel

Nach all den Jahren nun zum zumindest vorläufigen Abschluss ein Kinofilm mit Stromberg: Wie haben Sie darauf reagiert?

Wir hatten ja schon lange darauf hingefiebert. Die Idee kam vor Jahren auf, als wir für Fans im Kino ein paar Folgen hintereinander gezeigt haben. Wir durften dort dabei sein und haben gesehen, wie unglaublich das abgefeiert wurde. Da kam uns der Gedanke, dass die Geschichte eigentlich auch im Kino funktionieren kann. Dann hat es aber lange Zeit nicht geklappt, es gab Schwierigkeiten bei der Finanzierung, irgendwann habe ich fast selbst schon nicht mehr daran geglaubt. Als es dann klar war, dass wir es doch auf die Reihe kriegen, habe ich mich tierisch gefreut. Zum einen, weil ich noch mal den Ernie auspacken durfte, zum anderen, weil ich wieder mit den Kollegen zusammen spielen, das Team wieder treffen konnte. Und jetzt freue ich mich, das auf der großen Leinwand zu sehen. Es war insgesamt ein riesengroßer Spaß.

STROMBERG

Der Film

War es anders, den Ernie fürs Kino zu spielen?

Für uns Schauspieler war das im Grunde komplett egal. Mir fiel nur auf, dass wir manchmal ein wenig mehr Zeit hatten, dass man nicht so gehetzt durch den Tag kommen musste wie üblich. Das hat die Arbeit angenehmer gemacht. Andererseits waren wir auch viel draußen bei Minusgraden. Wenn man da in seinem Ernie-Kostüm irgendwo auf dem Acker steht, ist das nicht so kuschelig wie bei den Aufnahmen fürs Fernsehen, die alle im Büro stattfanden.

Wie fühlt es sich an, eine Figur über so viele Jahre zu begleiten?

Ich finde es tatsächlich ziemlich schwierig. Am Anfang war das alles Neuland für mich, denn ich hatte vor „Stromberg“ tatsächlich noch nicht viel vor der Kamera gearbeitet. Mit der Zeit bekommt man eine gewisse Routine - das war für mich eine sehr positive Erfahrung. Schwierig wurde es für mich in Staffel fünf, als Ernie nach seiner großen depressiven Phase wieder total aufdrehen durfte und die ganze Zeit fast hysterisch am Rad gedreht hat. Da habe ich im Nachhinein gemerkt, dass ich an manchen Stellen vielleicht zu viel gemacht hatte, dass die Figur mir dann selbst sogar schon etwas auf den Geist zu gehen anfang. Deshalb war ich froh, jetzt den Kinofilm machen zu dürfen und Ernie noch mal anders zeigen zu können, auch wieder in ruhigen und skurrilen und nicht nur hysterischen Momenten. Für mich ist der Kinofilm daher ein sehr versöhnlicher Abschluss mit der Figur. Ich habe Ernie viel zu verdanken und hätte ohne die Rolle viele Nachfolgeangebote wahrscheinlich gar nicht bekommen. Insofern habe ich mich sehr liebevoll von ihm verabschiedet.

Ralf Husmann gilt als sehr strikter Autor, der sich ungern von den Schauspielern beeinflussen will – erzählt zumindest Christoph Maria Herbst im Fall von Bernd Stromberg.

Bei meiner Rolle ist das genauso. Ralf ist diesbezüglich geradezu autistisch und lässt uns ungern mitreden. Das ist aber ganz gut so, wie ich finde. Wenn jetzt jeder Schauspieler auch noch anfinge, sich was zu wünschen.... Ich durfte mir in der ganzen Zeit einen einzigen Satz wünschen - das war alles. Ich muss aber auch ganz klar sagen: Die Bücher sind immer so toll gewesen, dass man sich ohne Wenn und Aber darauf einlassen konnte. Und auch das Drehbuch für den Kinofilm war fantastisch: Man liest es und freut sich darauf, es spielen zu dürfen.

„Stromberg“ zeichnet sich dadurch aus, dass es eine Art von Komödie ist, die es zuvor in Deutschland noch nicht gegeben hat: eine, die im Grunde gar nicht lustig ist. Stellt das einen Komödianten nicht vor große Herausforderungen?

Das ist richtig. Zum Glück unterscheide ich mich privat sehr von dem Charakter, den ich spiele. Manchmal, wenn ich die Rolle zu sehr „runtergeschraubt“ und sie „normaler“ gespielt habe, hat Arne gesagt: „Schon gut, aber das ist jetzt nicht mehr Ernie.“ Ernie ist einfach immer ein bisschen „drüber“. Ich kann mich noch erinnern, dass sich Stromberg gleich in der ersten Staffel extrem durch Gestus und Sprache etabliert hat, und Ernie war immer schon eine überdrehte, überzeichnete Figur eines Nerds, einer stinkenden Büroamöbe. Die Normalen waren Ulf und Tanja. Allerdings hat sich das alles mehr und mehr verwischt. Ich habe die Figuren im Lauf der Zeit so angenommen, wie sie sind, und habe sie nicht mehr nur als Kunstfiguren wahrgenommen. Lustig sein ohne lustig sein zu wollen, ist ja immer der Trick. Ich empfand meine Arbeit als Schauspieler hier immer als eine Art Gratwanderung, denn schließlich musste ich den Typen so übertrieben und trotzdem noch glaubhaft spielen. Welcher Mensch haut sich

STROMBERG

Der Film

schon freiwillig eine Schranktür von hinten an den Kopf? Das sind Sachen, bei denen man sich denkt, das kann man doch nicht ernsthaft anbieten, weil es zu doof ist. Und trotzdem ist es dann einer der lustigsten Ernie-Momente geworden.

Dadurch, dass der Humor bei „Stromberg“ nicht so sehr auf einzelnen Gags oder Pointen, sondern in den Pausen dazwischen sitzt, entsteht etwas sehr Komisches, regelrecht Aberwitziges – gerade auch bei den tragischen Momenten. Merken Sie selbst beim Spielen, wenn es witzig ist?

Das merkt man schon. Und es passiert ja auch nicht aus Versehen, sondern ist beabsichtigt und geprobt. Manchmal ist man sich zwar in der Außenwirkung nicht so sicher, aber grundsätzlich wissen wir, wenn es klick macht, wenn es funktioniert. Wobei ich anmerken möchte, dass Arne das durch seinen Gesamtblick am besten einschätzen kann.

Zu Arne Feldhusen haben Sie auch einen besonders intensiven Draht, mit ihm drehen Sie nicht nur „Stromberg“. Was sind seine Qualitäten als Regisseur?

Die Projekte, die ich mit ihm gemacht habe – Ernie, „Mord mit Aussicht“ und „Tatortreiniger“ –, sind alle gut geworden, weil sie konsequent waren, „Arne-konsequent“. Weil er die Sachen so gemacht hat, wie er selbst sie gut findet. Ich glaube, deshalb mag ich die Arbeit mit ihm auch so. Er nimmt keine Rücksicht auf irgendwelche möglichen Geschmäcker des Publikums. Er muss selbst das Gefühl haben, dass es stimmt und richtig ist. Darüber hinaus mag ich, wie Arne sich seine Leute aussucht, wie er das Casting macht, das ist ja auch schon die halbe Miete. Auch das Team drum herum ist sehr viel wichtiger als viele denken, weil eine bestimmte Stimmung erzeugt wird, in der deutlich wird, ob hier Kreativität möglich ist oder nicht. Bei Arne sind es immer Teams, die nicht nur da sind, um Geld zu verdienen. Sie sind da, weil sie das Produkt mögen und weil sie gerne z.B. das Licht für „Stromberg“ aufbauen, gerne die Kostüme waschen für unsere Figuren. Das ist ein gemeinsamer Geist - und der hat viel mit Arne zu tun, weil er es ist, der die Teams zusammenstellt. Seine Sachen haben Herzblut. Sicherlich ist der Zeitdruck auch da, aber wir haben immer eine Menge Spaß. Und im Konkreten hat er ein sehr gutes Timing-Gefühl, einen sehr guten Blick, und er macht oft Vorschläge, auf die man selbst nicht gekommen wäre. Nach den Dreharbeiten von „Stromberg“ haben wir alle gemerkt, wie schwer es ist, loszulassen, immerhin haben wir zehn Jahre daran gearbeitet.

Arbeiten Sie mit ihm beim „Tatortreiniger“ anders als bei „Stromberg“?

Schon, zumal ich beim „Tatortreiniger“ viel mehr in die Entwicklung eingebunden bin. Das Casting machen wir beispielsweise zusammen, das ist dann etwas komplett anderes. Beim „Tatortreiniger“ lastet auch ein ganz anderer Druck auf mir als bei „Stromberg“, wo Christoph derjenige ist, der im Vordergrund steht. Ich habe mir bei Christoph sehr viel abgeguckt. Ich würde ihn niemals kopieren, aber er bringt einfach eine wahnsinnige Professionalität mit, ist immer perfekt vorbereitet, kommt morgens ans Set und macht Stimmung. Er legt einen Schalter um und funktioniert. Ich weiß jetzt von meiner Arbeit am „Tatortreiniger“, wie viel Kraft das kostet, vor allem an Tagen, an denen man selbst nicht gut drauf ist. Das ist aber eine Verpflichtung: Die Hauptdarsteller geben die Energie vor, mit der eine Arbeit dann läuft.

STROMBERG

Der Film

Hatten Sie im Lauf der Jahre Vorbilder für Ernie?

Eigentlich gar nicht. Ich spielte am Schauspielhaus mal in dem Stück „Bandscheibenvorfall“ eine Figur, die auf der Hierarchie-Leiter ganz unten steht. Als dann die Casting-Texte von Ralf kamen, dachte ich nur, dass das ein Verwandter von jener Figur sein könnte. Das war ein bisschen mein Vorbild. Und das hat auch gepasst. Grundsätzlich arbeite ich nicht so, dass ich mir Vorbilder suche, so funktioniere ich nicht, weil ich nicht gut bin im Imitieren. Ich habe eher eine Ansammlung von Momenten in mir, die ich mal beobachtet habe und dann irgendwie abrufen kann.

Sie haben viel Zeit mit Ernie verbracht. Was hat die Rolle mit Ihnen gemacht?

Mit mir als Schauspieler sehr viel. Ich bin immer mehr vom Theater weg- und immer dichter vor die Kamera hingerückt. Das konnte ich mir früher nie vorstellen, weil ich immer Theaterschauspieler sein wollte. Fernsehen fand ich oberflächlich. Durch „Stromberg“ bin ich da reingerutscht. Dabei habe ich festgestellt, dass es doch auch hier lohnenswerte Geschichten und tolle Kollegen gibt und es einfach viel Spaß machen kann. Ernie hat mir viel Glück und viel Aufmerksamkeit gebracht und mir die Chance gegeben, dass ich andere Sachen in TV und Kino spielen darf. Aber mit mir privat hat die Rolle nichts angestellt, außer dass ich mir immer wieder die Haare blöd habe wachsen lassen müssen. Ich habe auch keines der Kostüme abgekauft und habe mich zum Glück auch nicht psychisch verändert.

Was waren Ihre persönlichen Höhepunkte beim Dreh des Kinofilms?

Die Szene mit Stromberg im Hotelzimmer. Als die Konkurrenten zusammen im Bett liegen... Großes Kino!

„Stromberg“ ist quasi abgeschlossen. Gab es eine große Wehmut?

Bei der letzten Klappe war es schon hart. Die Szene vor dem Fahrstuhl war die letzte. Und Arne fing an, sich nach und nach von allen zu verabschieden. Als er dann bei mir angekommen war, konnte er nicht mehr sprechen. Es war sehr emotional. Schön und emotional.

Ihr Leben nach „Stromberg“ geht aber weiter?

Davon gehe ich aus. Es gibt einfach Dinge, die haben eine bestimmte Zeit. Es ist einfach so, dass das Kapitel „Stromberg“ jetzt abgeschlossen ist. Besser, wir bestimmen das Ende selbst, bevor wir fremdbestimmt rausgetragen werden.

STROMBERG

Der Film

BESETZUNG

Christoph Maria Herbst – *Bernd Stromberg*

Christoph Maria Herbst wurde 1966 in Wuppertal geboren. Nach dem Abitur absolvierte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann. Parallel war er in der freien Theaterszene in Wuppertal aktiv. 1986 beteiligte er sich an der Gründung des privaten Theaters in Cronenberg. Nachdem ihn fast alle Schauspielschulen als „talentfrei“ abgelehnt hatten, bekam er 1989 sein erstes Engagement am Landestheater Dinslaken, bevor er für insgesamt vier Jahre an das Stadttheater nach Bremerhaven ging.

Sein Fernsehdebüt gab Christoph Maria Herbst 1997 in der Neuauflage des ARD- Erfolgs „Sketchup“. Von 2002 bis 2004 gehörte er zum festen Ensemble der Sat.1-Reihe „Ladykracher“ und erhielt für seine Sketche mit Anke Engelke den Deutschen Comedypreis als bester Newcomer.

Seine Titelrolle als unertraglicher Abteilungsleiter einer Versicherung in der ProSieben-Serie „Stromberg“ brachte ihm ab 2004 drei Deutsche Comedypreise, einen Deutschen Fernsehpreis, den Bayerischen Fernsehpreis und den Adolf- Grimme-Preis ein. Fünf Staffeln der „Stromberg“-Reihe wurden realisiert, der Kinofilm zur Kultserie bildet einen vorläufigen Abschluss. Es folgten Hauptrollen und markante Nebenrollen in DER WIXXER (2004), NEUES VOM WIXXER (2007), WO IST FRED? (2006), DIE AUFSCHNEIDER (2007), HUI BUH – DAS SCHLOSSGESPENST (2006) und HANDE WEG VON MISSISSIPPI (2007).

Unter der Regie von Michael Bully Herbig drehte er (T)RAUMSCHIFF SURPRISE – PERIODE 1 (2004) und WICKIE UND DIE STARKEN MÄNNER (2009). Im Herbst 2011 brillierte Christoph Maria Herbst in der ersten deutschen 3D-Realverfilmung, im zweiten Film der Wikinger-Saga WICKIE AUF GROSSER FAHRT unter der Regie von Christian Ditter. Es folgte eine wichtige Rolle in der Jugendbuchverfilmung DAS HAUS DER KROKODILE (2012) vom Regieduo Stennert und Boss. Zuletzt war Herbst im Kino mit einem Auftritt V8 – DU WILLST DER BESTE SEIN (2013) von Joachim Masannek vertreten. Auch in der Fortsetzung, die aktuell bereits gedreht wird, wird er zu sehen sein. Zudem hatte er unlängst Gastauftritte als Gangsterboss in der Puppencomedy GELD HER ODER AUTSCH'N! (2013) und als nerviger Lokalreporter in KING PING – TIPPEN, TAPPEN, TÖDCHEN (2013).

Dazu kommt eine Reihe von Kinofilmen, die noch auf ihre Auswertung warten. Dabei handelt es sich um Züli Aladags Drama 300 WORTE DEUTSCH (2013), Ali Samadi Ahadis Verwechslungskomödie DIE MAMBA (2014), Franziska Meyer Prices Komödie MÄNNERHORT (2014) mit Elyas M'Barek und Detlev Buck, sowie Tommy Krappweis' Bestsellerverfilmung MARA UND DER FEUERBRINGER (2014).

2008 war Christoph Maria Herbst im SAT.1-Zweiteiler „Zwei Weihnachtsmänner“ zu sehen, der mit dem Deutschen Comedypreis ausgezeichnet wurde. 2010 sah man Christoph Maria Herbst als Kommissar in der ProSieben-Reihe „Kreutzer kommt“, eine weitere Folge mit ihm als Kommissar ist bereits realisiert. Ende 2010 erschien auch Herbsts Debütroman unter dem Titel "Ein Traum von einem Schiff: Eine Art Roman". Auch als Hörbuchsprecher ist er eine Klasse für sich. Er sprach u.a. die Tommy-Jaud-Romane „Vollidiot“, „Resturlaub“ und „Millionär“, Ralf Husmanns „Nicht mein Tag“ und Zweigs „Schachnovelle“. Als Synchronsprecher agierte er bereits für die Animationsfilme RITTER ROST (2013), URMEL AUS DEM EIS, URMEL VOLL IN FAHRT und HORTON HORT EIN HU! und für Dany Boons Komödie WILLKOMMEN BEI DEN SCH'TIS.

STROMBERG

Der Film

Bjarne I. Mädel – *Ernie (Berthold) Heisterkamp*

BJARNE INGMAR MÄDEL wurde 1968 in Hamburg geboren. Nach dem Abitur ging er nach Kalifornien, um dort Weltliteratur und Kreatives Schreiben zu studieren. Nach seiner Rückkehr schlug er sich mit Jobs als Bauarbeiter und im Hamburger Hafen durch.

Seine Schauspielausbildung absolvierte er 1992 bis 1996 an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam. Es folgten ein Fest-Engagement am Volkstheater Rostock und diverse Gastverträge in anderen Städten u.a. am Maxim Gorki Theater Berlin und bei den Wiener Festwochen, ab dem Jahr 2000 gehörte er zudem fünf Jahre lang zum Ensemble des Deutschen Schauspielhauses Hamburg. Bekanntheit in ganz Deutschland erlangte Mädel schließlich 2004 durch die Figur des Berthold „Ernie“ Heisterkamp in „Stromberg“.

Von „Stromberg“-Autor Ralf Husmann bekam Mädel 2008 dann eine eigene Comedy-Serie auf den Leib geschneidert: In „Der kleine Mann“ spielt er die Hauptfigur des Elektrofachverkäufers Rüdiger Bunz und wurde mit dieser Rolle für den Bayerischen Fernsehpreis als bester Darsteller nominiert.

Der bei Publikum und Kritik gleichermaßen gefeierten ARD-Serie „Mord mit Aussicht“ drückt er ebenfalls seit 2008 als Dietmar Schäffer seinen komödiantischen Stempel auf. Und in einer weiteren Paraderolle, die er gemeinsam mit „Stromberg“-Regisseur Arne Feldhusen entwickelte, ist Mädel seit 2011 zu erleben: „Der Tatortreiniger“ geht aktuell in die Produktion der dritten Staffel. Für seine Darstellung des Heiko „Schotty“ Schotte wurde Mädel sowohl 2012 als auch 2013 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet und 2012 zudem mit dem Deutschen Comedy-Preis geehrt.

Im Kino sah man Mädel bislang in DIE KÖNIGE DER NUTZHOLZGEWINNUNG (2006), MEINE SCHÖNE BESCHERUNG (2007) und DIE SCHIMMELREITER (2008). Im Fernsehen u.a. in den ZDF Filmen „Partnertausch“ (2006), „Butter bei die Fische“ (2008), „Fischer fischt Frau“ (2011), „Mord nach Zahlen“ (2012) und „Nägel mit Köppen“ (2012) sowie mehrfach im „Tatort“ und im „Polizeiruf 110“.

Des Weiteren ist Mädel Sprecher bei mehreren Hörspiel- und Hörbuchproduktionen und hatte 2012 als Stimme der Hauptfigur neben Anke Engelke in der schwarzen britischen Komödie SIGHTSEERS sein erstes Engagement als Synchronsprecher.

Bei Kiepenheuer und Witsch erschien sein Gedichtband mit dem Titel: „Glück reimt sich nicht auf Leben, na ja so ist das eben.“

Oliver K. Wnuk – *Ulf Steinke*

OLIVER WNUK wurde 1976 in Konstanz geboren. Nach seinem Abitur hatte er 1994 erste Engagements am Stadttheater Konstanz. Von 1996 bis 2000 absolvierte er seine Schauspielausbildung an der Bayerischen Theater-Akademie August Everding in München. In dieser Zeit spielte er am Akademietheater und am Bayerischen Staatsschauspiel. Ab 1997 kommen zahlreiche Fernseh- und Kinotrüfte dazu. Ab 2003 gehörte er vier Jahre bis zur Einstellung des Formats zum Cast der ARD-Krimireihe „K3 – Kripo Hamburg“. Seit 2004 spielt er den Ulf Steinke in der Serie „Stromberg“.

Im Jahr 2000 gab Oliver Wnuk sein Kinodebüt in Stefan Ruzowitzkys immens erfolgreichen Schocker ANATOMIE, in dem Franka Potente und Benno Fürmann die Hauptrollen spielten. Seither folgten Filme, wie z.B. Michael Bully Herbig's Superhit DER SCHUH DES MANITU (2001), GOTT IST EIN TOTER FISCH

STROMBERG

Der Film

(2001), Schnitzlers SOLOALBUM (2003), U-900 (2008). Seither konzentrierte er sich wieder vor allem aufs Fernsehen. Neben seiner Serienarbeit spielte Wnuk in TV-Movies, wie u.a. „Butter bei die Fische“, „Alleingang“, in der ZDF- Krimireihe „Nord Nord Mord“ und „Unter Umständen“. Seit 2011 ist er überdies auch in „Die LottoKönige“ (WDR/ARD) zu sehen.

Neben der Schauspiellerei ist Wnuk auch als Autor tätig: 2003 schrieb er das Ein-Mann-Stück „Einfach nur Siggie“, das 2004 am Stadttheater Konstanz uraufgeführt wurde. Im März 2011 erschien im Krüger Verlag Wnuks erster Roman, „Wie im richtigen Film“. Sein zweiter Roman, „Luftholen“, erschien im Februar 2013. Für den SWR schrieb Wnuk die preisgekrönten Hörspiele „Aufstieg und Fall des Siggie S.“ (2010) sowie „Luftholen“ (2013).

Diana Staehly – *Tanja Steinke (geb. Seifert)*

DIANA STAEHLY wurde 1977 in Köln geboren. Ihre Ausbildung begann 1997 mit privatem Schauspielunterricht. 2000 besuchte sie den Hollywood Acting Workshop in Köln, im Jahr darauf ging sie nach New York, wo sie sich am renommierten Lee Strasberg Theatre Institute ausbilden ließ. Von 2002 bis 2006 studierte sie zudem Medien- und Kulturwissenschaften.

Erste Kameraerfahrungen machte sie ab 1997 mit der RTL-Daily-Soap „Unter uns“, in der sie bis 2000 in der Rolle der Susanne „Sue“ Sommerfeld zu sehen war. 2002 spielte Staehly in zwei Folgen von „Alarm für Cobra 11“ mit. Von 2001 bis 2006 war sie in der Serie „Die Anrheiner“ mit von der Partie. Und seit 2004 gehört sie als Tanja Steinke, geb. Seifert, zum festen Ensemble der Erfolgsserie „Stromberg“.

Seit 2007 kann man die Schauspielerin in der ZDF-Serie „Die Rosenheim-Cops“ als die Controllerin Patricia Ortmann sehen. Seit 2012 spielte sie überdies in Reihen und Serien mit wie „Die Bergretter“, „Der letzte Bulle“, „Unter anderen Umständen“, „Soko Köln“ und z.B. auch in dem Fernsehfilm „Der Tote ohne Alibi“. Ihr Kinodebüt feierte Staehly in der Komödie STELLUNGSWECHSEL (2007) an der Seite von Florian Lukas und Sebastian Bezzel.

Milena Dreißig – *Jennifer Schirrmann*

MILENA DREISSIG wurde 1975 in Berlin geboren. Während ihrer Schulzeit machte sie eine Tanzausbildung, bereits mit 18 Jahren sammelte sie mit einer durchgehenden Hauptrolle in der Serie „Unter uns“ erste Schauspielerfahrungen. Nach dem Abitur absolvierte Sie eine Ausbildung zur Gemälderestauratorin. Ab 1998 besuchte Milena Dreißig drei Jahre lang die Schauspielschule „Der Kreis“ (Fritz-Kirchhoff-Schule) und erhielt kurz darauf ihre erste Anstellung am Berliner Orphtheater. Weitere Theaterarbeiten folgten, u. a. am Maxim Gorki Theater, an der Schaubühne und an der Komödie am Bayerischen Hof in München. Ihr Kinodebüt feierte Milena Dreißig mit dem Kulthit MUXMÄUSCHENSTILL (2004), darauf folgte eine Rolle in LIEBESLIED (2009) und ANTONS FEST (2011). Im Fernsehen sah man sie in Produktionen wie „Speer und Er“, „Inklusion“, „Kein Geld der Welt“, „Mich gibt’s nur zweimal“.

Zudem spielte Milena Dreißig zahlreiche Episodenhauptrollen, u.a. in den Serien „Letzte Spur Berlin“, „Der letzte Zeuge“ und in diversen „Sokos“. 2006 stieß Dreißig für die dritte Staffel zu der Serie „Stromberg“, zu deren festem Ensemble sie seither gehört.

STROMBERG

Der Film

Laurens Walter – *Lars Lehnhoff*

LAURENS WALTER wurde 1977 geboren. Von 1998 bis 2001 besuchte er die Westfälische Schauspielschule in Bochum. Walter spielte seitdem unter anderem am Schauspielhaus Bochum, an den Wuppertaler Bühnen, am Theater Aachen, am Ballhaus Naunynstrasse, Berlin und bei der Shakespeare Company Berlin. 2003 bis 2005 leitete er zusammen mit Cornelia Dörr den Jugendclub am Aachener Theater.

2002 gab Laurens Walter mit dem Fernsehfilm „Wenn die Liebe verloren geht“ sein Kameradebüt. 2007 spielte er die Hauptrolle in „Morscholz“ wofür er beim Filmfest München als bester Nachwuchsschauspieler nominiert war. Außerdem hatte er u.a. Auftritte in DIE ÖSTERREICHISCHE METHODE (2006), PARKOUR (2009) und Olivier Assayas' internationaler Großproduktion CARLOS – DER SCHAKAL (2009), die ihre Welturaufführung im Rahmen des Internationale Filmfestspiele von Cannes feierte.

Einem breiteren Publikum wurde Laurens Walter schließlich bekannt durch die Rolle des Lars Lehnhoff, der seit 2005 ab der zweiten Staffel zum festen Ensemble von „Stromberg“ gehört.

Nachdem Laurens Walter das Training in New York bestanden hatte, spielte er außerdem seit 2008 in verschiedenen Städten als Blue Man in der Blue Man Group.

Laurens Walter lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Berlin.

Maja Beckmann – *Sabine (Sabbel) Buhner*

MAJA BECKMANN wurde 1977 in Herne geboren. Von 2001 bis 2013 stand sie als Protagonistin und Publikumsliebbling am Bochumer Schauspielhaus auf der Bühne. Trotzdem fand sie genug Zeit für die Arbeit vor der Kamera: Ihre erste Hauptrolle in einem Kinofilm spielte sie in DIE ÖSTERREICHISCHE METHODE (2006), sie war zudem in der Kinokomödie EINE INSEL NAMENS UDO zu sehen (2011).

Auch im Fernsehen kann man sie regelmäßig erleben, ob in Reihen wie „Dr. Psycho“, „Wilsberg“ und „Tatort“ oder in TV-Movies wie „Die Jagd nach dem Schatz der Nibelungen“ und „Mongobabe“. 2011 und 2012 bereicherte sie das Ensemble der Sketch-Comedy-Serie „Knallerfrauen“. Seit 2013 spielt sie Theater im Ensemble des Staatstheater Stuttgart. Zum festen „Stromberg“-Ensemble gehört Maja Beckmann seit der ersten Staffel (2004).

STROMBERG

Der Film

STAB

Ralf Husmann – *Drehbuch und Produktion*

RALF HUSMANN wurde 1964 in Dortmund geboren. In den Achtzigerjahren stand er im Kabarett-Duo Burghardt & Husmann mit seinem Partner Hubert Burghardt auf der Bühne. Seit 1995 arbeitet er fest für die Produktionsfirma Brainpool, wo er als Headwriter und Produzent für verschiedene Comedy- und Showproduktionen verantwortlich ist. Unter anderem für die „Harald Schmidt Show“ (bis 1998), die Comedy-Serie „Anke“ (2000/01), „Alles Pocher... oder was?“ und „Rent a Pocher“ (2002 und 2003), sowie die Krimicomedy „Dr. Psycho – Die Bösen, die Bullen, meine Frau und ich“ mit Christian Ulmen in der Hauptrolle und die Serie „Der kleine Mann“, mit Bjarne Mädel.

Hohen Bekanntheitsgrad erlangte Husmann seit 2004 als Autor und Produzent der Fernsehserie „Stromberg“, die es auf insgesamt fünf Staffeln brachte.

Im Mai 2008 brachte er den Roman „Nicht mein Tag“ heraus, den Peter Thorwarth mit Axel Stein und Moritz Bleibtreu in den Hauptrollen verfilmt hat. Kinostart ist im Januar 2014. Im September 2010 veröffentlichte Husmann sein zweites Buch „Vorsicht vor Leuten“, das voraussichtlich 2014 für die ARD verfilmt wird. Darüber hinaus ist er seit Jahren Kolumnist für den „KulturSPIEGEL“ und den „Playboy“.

Arne Feldhusen – *Regie*

ARNE FELDHUSEN wurde 1971 in Rendsburg geboren. Nachdem er seit den frühen Neunzigerjahren als Cutter- und Regieassistent arbeitete und die musikalische Beratung für Werbeclips, TV-Serien, Spielfilme und Dokumentationen verantwortete, übernahm er 1999 die Regie des Dokumentarfilms „Strasenkinder in Deutschland“. Nach dem Kurzfilm „Auf der Couch“ wagte er sich mit „Ladykracher“ mit Anke Engelke und Christoph Maria Herbst erstmals ins Comedyfach. Der Fernsehfilm „Beach Boys - Rette sich wer kann“ folgte.

Danach engagierte ihn Produzent und Autor Ralf Husmann für seine Serie „Stromberg“ mit Christoph Maria Herbst in der Hauptrolle, der Feldhusen über fünf Staffeln hinweg stets treu blieb. 2008 startete er als Regisseur die Serie „Mord mit Aussicht“ und übernahm 2009 die Regie bei der Serie „Der kleine Mann“, die Husmann seinem „Stromberg“-Star Bjarne Mädel auf den Leib geschrieben hatte. Im Anschluss konzipierte Feldhusen gemeinsam mit Mädel die kultisch gefeierte Serie „Der Tatortreiniger“. 2012 und 2013 wurde er für die Serie jeweils mit einem Grimme-Preis geehrt.

Zwischendurch dreht Feldhusen unter anderem Musikvideos und Werbekampagnen (Media Markt, Saturn, Migros, Telekom). Des Weiteren ist er seit 2006 als Dozent an der Hamburg Media School tätig.

Johannes Imdahl – *Kamera*

JOHANNES IMDAHL drehte nach dem Diplom-Abschluss seines Kamerastudiums Musikvideos, Kurzfilme und zahlreiche Dokumentationen. 2004 lernte er den Regisseur Arne Feldhusen kennen, für den

STROMBERG

Der Film

er die Serien „Stromberg“ und „Mord mit Aussicht“ sowie Werbespots fotografierte. Überdies setzte er das Licht bei 90-minütigen Spiel- und Dokumentarfilmen, darunter „Das Spukhaus“ und die Dokudramen „Das Drama von Dresden“ (Emmy Award 2005) und „Das Wunder von Leipzig - Wir sind das Volk“ (World Television Award Banff 2010). Für die Kinoleinwand war Imdahl an WHITE TERROR (2005) und DEUTSCHLAND VON OBEN (2010-2012) beteiligt und hauptverantwortlich für die Bildgestaltung bei KLITSCHKO (2011, Emmy Award Nominierung 2013).

Benjamin Ikes – Schnitt

Benjamin Ikes wurde 1978 in Bocholt geboren. Nach einem Schnitt-Volontariat in Köln war er als Soundeditor und Soundmixer bei der „Lindenstraße“ tätig. Danach studierte er an der ifs Köln Schnitt/Filmmontage und ist seit mehr als zehn Jahren als freier Filmeditor für verschiedene Film- und Fernsehgenres tätig. Zu seinen bisherigen Produktionen zählen unter anderem WAHRHEIT ODER PFLICHT, GOLDEN LEMONS sowie mehrere Folgen von „Stromberg“ und „Der kleine Mann“. Ikes wurde bereits für den Schnittpreis Film+ nominiert und erhielt 2012 den Grimme-Preis für „Der Tatortreiniger“. Er lebt in Berlin.

Andreas Turnwald, bvft – Originalton

Andreas Turnwald, geboren 1975, absolvierte seine Ausbildung zum Ton- und Bildingenieur an der FH Düsseldorf und ist seitdem als freiberuflicher Originaltonmeister für Spiel- und Dokumentarfilme tätig. Seine ersten Produktionen waren ab 2003 die TV-Serien „Verbotene Liebe“ und „Unter uns“, gefolgt ab 2006 von Arbeiten für „SOKO Rhein-Main“ und „Alles was zählt“. Neben fiktionalen Produktionen arbeitete Andreas Turnwald auch für Dokumentationen, etwa CHANDANI UND IHR ELEFANT (2009), JEDEM KIND EIN INSTRUMENT (2010) und „Piano Encounters - Begegnungen am Klavier“ (2010). Für das Fernsehen war Andreas Turnwald in den vergangenen Jahren vor allem für den Münsteraner „Tatort“ - die Folgen „Zwischen den Ohren“ (2011) und „Die chinesische Prinzessin“ (2013) - tätig, zudem arbeitete er zuletzt neben STROMBERG - DER FILM mit ANLEITUNG ZUM UNGLÜCKLICHSEIN (2012) und EXIT MARRAKECH (2013) auch vermehrt für Kino-Produktionen.

Susa Sasserath – Kostüm

SUSA SASSERATH ist seit 2000 im Filmgeschäft tätig. Anfang 2013 war sie als Kostümdesignerin mit dem Arthouse-Hit DAS LEBEN IST NICHTS FÜR FEIGLINGE (2013) in den deutschen Kinos vertreten. Zudem arbeitete sie jüngst an SONNWENDE (2011), ZUM GEBURTSTAG (2012) und HOUSTON (2012).

Ann-Kathrin Otto – Szenenbild

Ann-Kathrin Otto wurde 1968 in Osnabrück geboren. Sie ließ sich an der Oper Bonn zur Theatermalerin ausbilden und machte ihren Abschluss an der Berliner Staatsoper. Später folgte eine Zusatzausbildung

STROMBERG

Der Film

als Filmausstatterin an der IFS Köln. Seit 1992 arbeitet sie freiberuflich als Szenenbildnerin, Storyboard-zeichnerin und Bühnenmalerin für Theater-, Film- und Fernsehproduktionen.

Ihre Karriere beginnt mit der Gestaltung von Theater-Bühnenbildern bundesweit. Ebenso hat sie Fernsehstudio-Designs bei den Sendern WDR, VOX, RTL und SUPER RTL produziert für Formate wie „Zimmer frei“ oder die „Dirk Bach Show“.

Seit Mitte 2004 gestaltet die Designerin zudem in der ZDF-Sendung „Volle Kanne“ Räume mit ihrem Ideenreichtum neu um und berichtet in der „Hausbesuche“-Reihe von bestehenden Wohnwelten und Häusern von Prominenten, Künstlern und Architekten.

Bei „Stromberg“ ist Ann-Kathrin Otto seit der ersten Staffel 2004 als Szenenbildnerin involviert und entwickelt seitdem sämtliche Bauten und Dekorationen in der ganz eigenen und typischen Atmosphäre. Zudem entwirft und malt sie verantwortlich Filmsets für internationale Kinoproduktionen, unter anderem bei REMBRANDT (1999), DER KLEINE VAMPIR (2000), BOAT TRIP (2002) oder DAS PARFUM – DIE GESCHICHTE EINES MÖRDERS (2006) uvm.

Als Storyboardzeichnerin hat sie für hochkarätige Regisseure und Kameraleute deutscher Produktionen gearbeitet, darunter „Schimanski“, „Die Hindenburg“, „Stratosphere Girl“ oder „Ladykracher“. Zudem entwirft Ann-Kathrin Otto auch die Artworks von Musikalben und sorgt für die Ausstattung von Musikvideos oder Image- und Werbekampagnen, wie etwa aktuell für amnesty international.

Mirjam Himmelsberger – Maske

MIRJAM HIMMELBERGER arbeitet seit 2001 als freie Make Up & Hair Artist für Film-, TV- und Foto-produktionen. Neben „Stromberg“ umfassen ihre Credits dabei TV-Serien wie "Der kleine Mann", „Mord mit Aussicht“, „Kreutzer kommt“ und „Tatortreiniger“ sowie verschiedenste TV-Shows und Kinofilmproduktionen. Zudem arbeitet Mirjam Himmelsberger als Make Up Artist für Werbespots und Musikproduktionen, hat dabei Künstler wie Lenny Kravitz, Katy Perry, Robbie Williams, Black Eyed Peas und Nelly Furtado betreut.

Kerstin Baar – Maske

Bereits als Jugendliche interessierte sich die gebürtige Norddeutsche KERSTIN BAAR für die Kunst des Maskenbildens. Im Anschluss an eine Friseurausbildung und nach einem Praktikum in der Maskenabteilung am Staatstheater Oldenburg besuchte sie die Fachoberschule Gestaltung Oldenburg, es folgte ein Praktikum im Fotostudio Boragno. Schließlich absolvierte sie ihren Abschluss als TV Make Up Artist an der Kölner Akademie „Die Maske“.

Zu Kerstin Baars bekanntesten Fernseharbeiten als Maskenbildnerin gehören neben „Stromberg“, „Ladykracher“, „Der kleine Mann“ und „Lindenstrasse“ (seit 2000) auch das mehrfach preisgekrönte TV-Drama „Der letzte schöne Tag“ (2011). Kinofilme, für die sie zuletzt tätig war, sind u.a. RUHM (2011), SYSTEMFEHLER – WENN INGE TANZT (2013) und LICHTJAHRE (2013), sowie der mit dem Studenten-Oscar geehrte Kurzfilm DIE SCHAUKELE DES SARGMACHERS (2011).

STROMBERG

Der Film

BRAINPOOL TV – Produktion

Die BRAINPOOL TV GmbH existiert seit 1994 und ist heute einer der erfolgreichsten unabhängigen TV-Produzenten für Comedy und Light Entertainment in Deutschland. BRAINPOOL produziert bis zu 320 Stunden TV-Programm im Jahr, das von Deutschlands führenden Fernsehsendern wie ProSieben, SAT.1, RTL und Das Erste ausgestrahlt wird. „TV total“, „Schlag den Raab“, der deutsche Vorentscheid zum Eurovision Song Contest („Unser Star für Oslo“ (2010), „Unser Song für Deutschland“ (2011), „Unser Star für Baku“ (2012)), der „Eurovision Song Contest“ (2011 und 2012), „Pastewka“, „Ladykracher“ und „Stromberg“ sind Beispiele erfolgreicher, national wie international ausgezeichneter BRAINPOOL-Produktionen.

MYSPASS

MYSPASS ist die kostenfreie VoD-Plattform für hochwertigen Comedy- und Entertainment-Content im deutschsprachigen Raum und eine Marke der BRAINPOOL Artist und Content Services GmbH (BACS) – einer 100%igen Tochter der BRAINPOOL-Gruppe.

BACS ist Inhaberin der Auswertungsrechte an STROMBERG – DER FILM und für die übergreifende Vermarktung des Films verantwortlich. Für die Kinoauswertung arbeitet BACS mit dem Verleih NFP marketing & distribution* zusammen; weitere Partner sind u.a. ProSieben für die TV-Auswertung und Sony Music Entertainment für die Verwertung im Bereich der Bildtonträger.

STROMBERG

Der Film

BESETZUNG

Bernd Stromberg	Christoph Maria Herbst
Ernie (Berthold) Heisterkamp	Bjarne I. Mädel
Ulf Steinke	Oliver K. Wnuk
Tanja Steinke (geb. Seifert)	Diana Staehly
Jennifer Schirrmann	Milena Dreißig
Lars Lehnhoff	Laurens Walter
Sabine (Sabbel) Buhner	Maja Beckmann
Günni	Carsten Meyer
Klaus Klinkhammer	Michael Wittenborn
Sinan Turçulu	Sinan Akkus
Tatjana Berkel	Tatjana Alexander
Marvin	Max Kluge

STAB

Drehbuch und Produzent	Ralf Husmann
Regie	Arne Feldhusen
Producer	Peter Güde
Dramaturgie	Mika Kallwass
Eine Produktion von	BRAINPOOL
Gefördert durch	Film- und Medienstiftung NRW Deutscher Filmförderfonds (DFFF) Filmförderungsanstalt (FFA)
Herstellungsleitung	Xanten Stratmann
Produktionsleitung	Martin Kopischke
Kamera	Johannes Imdahl
Schnitt	Benjamin Ikes
Originalton	Andreas Turnwald, bvft
Ton	Andreas Turnwald
Kostüm	Susa Susserath
Szenenbild	Ann-Kathrin Otto
Ausstattung	Heike Steen
Maske	Mirjam Himmelsberger Kerstin Baar

TECHNISCHE DATEN

Bild:	16:9
Ton:	Dolby 5.1.
Länge:	ca. 100 Minuten